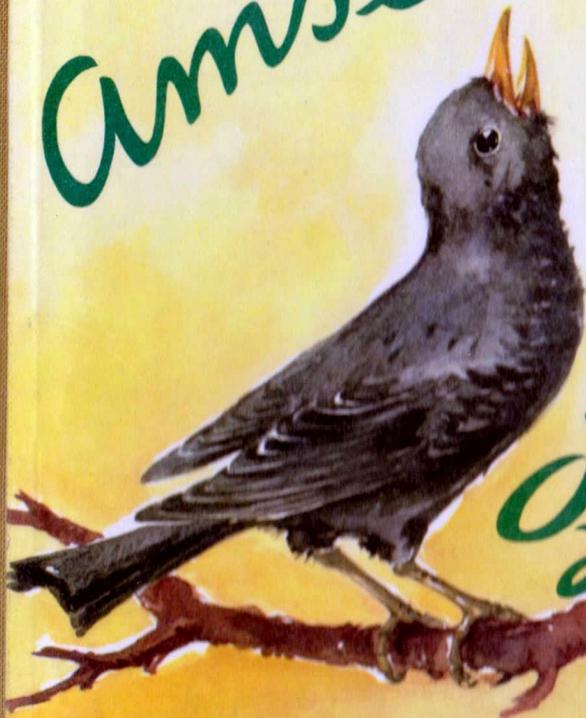


Amsel



Drossel

Fink und Star...

Amsel
Drossel
Fink und Star...



Bilder: Ilse Heßler
Text: Johanna Kraeger

HELINGSCHER VERLAGS-ANSTALT LEIPZIG

Schilp, schilp ... Guten Morgen, Frau Meise!
Heute ist es aber kalt!

Ich freue mich schon auf den Tag,
an dem die Sonne wieder scheint
und wir die ersten Fliegen fangen können!



Sizida, sizida ... sind Sie da, Herr Spatz?

Kommen Sie doch herauf, hier ist noch Platz!
Sie müssen ein bißchen turnen und klettern und nicht nur
über das Wetter wettern!

Sie Langschläfer, fietsche, fietsche ...!



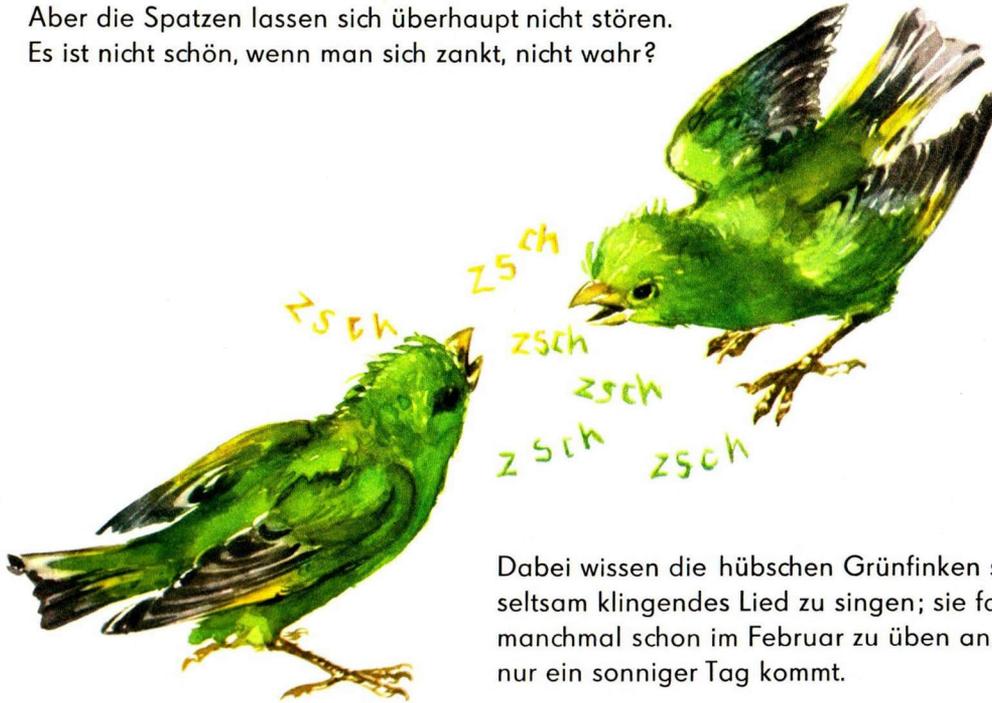
In unserem Schlafbaum war es ja auch viel
gemütlicher als draußen im kalten Wind –
und zur Morgengymnastik
habe ich überhaupt
keine Lust!

Wir frühstücken jetzt lieber!

Die Kinder haben uns schon den Futternapf hingestellt.
Sehen Sie nur, da kommt schon wieder so ein Grünfink
und will uns die Mahlzeit streitig machen,
dieb, dieb ...!

Und da ist tatsächlich der Grünfink auch schon zur Stelle und zetert: zsch – zsch ...
das sind meine Sonnenblumenkerne, das sind meine Kürbiskerne,
zsch – zsch ...!

Aber die Spatzen lassen sich überhaupt nicht stören.
Es ist nicht schön, wenn man sich zankt, nicht wahr?



Dabei wissen die hübschen Grünfinken so ein seltsam klingendes Lied zu singen; sie fangen manchmal schon im Februar zu üben an, sobald nur ein sonniger Tag kommt.

Aber wenn es um das liebe Futter geht, suchen sie nicht nur die Sperlinge, sondern auch die kleinen Meisen zu vertreiben, und nicht einmal untereinander können sie dabei Frieden halten.



Was ist denn das für ein merkwürdiger Vogel, der kopfabwärts den Baumstamm herunterklettert?

Das ist der Kleiber, er allein kann auf diese Weise an den Bäumen auf- und abwärts klettern. Insekten sucht er in der Rinde, und klemmt in die kleinen Risse und Spalten seine Eicheln, Bucheckern und Haselnüsse.

So kann er sie am leichtesten mit dem Schnabel aufhämmern.

Der Kleiber brütet lieber in einer Baumhöhle als im Nistkasten, und der Eingang darf nur so weit sein, daß er selber gerade noch hindurchkommt, damit nicht andere, größere Vögel in seine Wohnung einziehen.

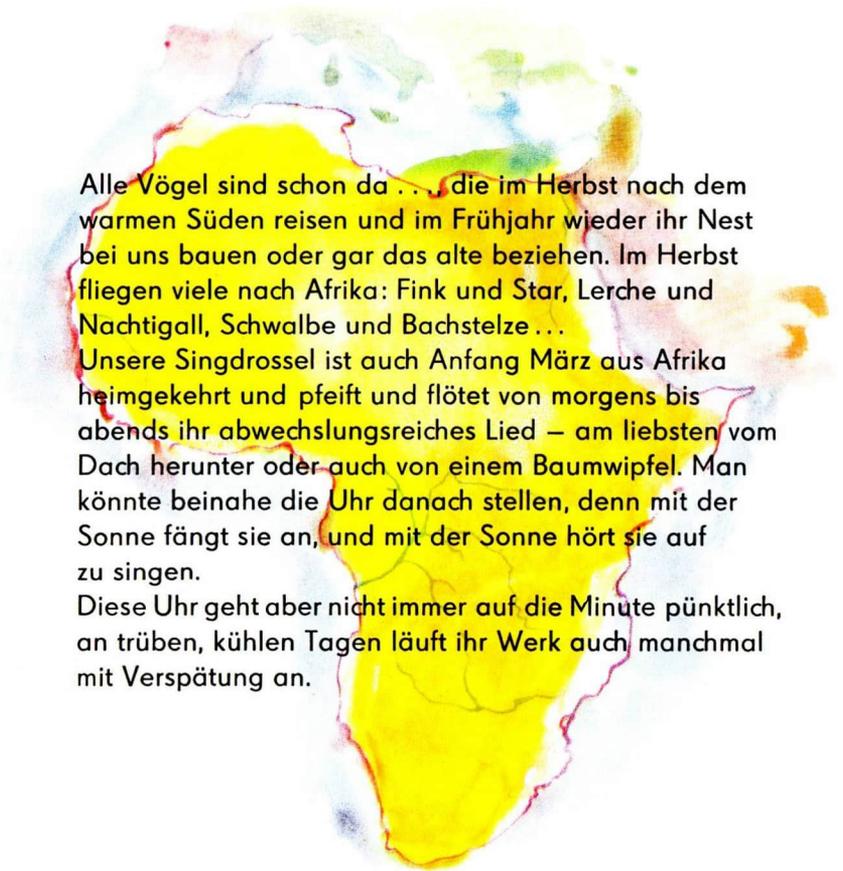
Ist die Öffnung größer, wird sie mit Lehm zugeklebt, den der fleißige Vogel klümpchenweise im Schnabel herzuträgt und mit Speichel vermengt. Und deswegen heißt er Kleiber (Kleber).



Er sorgt gut für seine Jungen und sammelt für den Winter einen ordentlichen Vorrat an Samen und Kernen.



Auch der Star hat zu tun, seine Jungen immer satt zu bekommen. „Jaja ...“ scheint er zuweilen vor sich hin zu sagen, wenn er kopfnickend durch den Garten läuft, um nach Schnecken, Würmern und Raupen für die kleinen Schreihälse zu suchen. „Jaja, es ist gar nicht so einfach, das viele Futter für die fünf herbeizuschaffen ...“ Aber er findet immer Zeit, heiter und wechsellvoll zu singen, und versucht auch eifrig dabei, die Lieder anderer Vögel nachzupfeifen. Hört nur genau hin, es kommt so manches kunstvolle Lied aus seiner kleinen Kehle. Im Herbst, wenn seine Federn vom vielen Fliegen etwas verbraucht sind, fallen diese aus, und er bekommt neue Federn, die nun ganz anders aussehen. Lauter weiße Spitzen haben die Deckfedern bekommen! Und weil es so scheint, als wären die Flügel



Alle Vögel sind schon da . . . die im Herbst nach dem warmen Süden reisen und im Frühjahr wieder ihr Nest bei uns bauen oder gar das alte beziehen. Im Herbst fliegen viele nach Afrika: Fink und Star, Lerche und Nachtigall, Schwalbe und Bachstelze . . .

Unsere Singdrossel ist auch Anfang März aus Afrika heimgekehrt und pfeift und flötet von morgens bis abends ihr abwechslungsreiches Lied – am liebsten vom Dach herunter oder auch von einem Baumwipfel. Man könnte beinahe die Uhr danach stellen, denn mit der Sonne fängt sie an, und mit der Sonne hört sie auf zu singen.

Diese Uhr geht aber nicht immer auf die Minute pünktlich, an trüben, kühlen Tagen läuft ihr Werk auch manchmal mit Verspätung an.



Ein sehr schönes Nest baut sich die Singdrossel.

Mit Speichel mengt sie Lehm
und Holzmulm und streicht den
Nestnapf damit aus. Er ist dann
innen so glatt und so fein,
als hätte ihn ein Töpfer gemacht.



Pink, pink, pink . . . ruft Frau Fink: sieh dir nur die schönen großen Eier an! Das hat sich doch gelohnt, daß wir unser Nest so sicher in die Astgabel gebaut haben, pink, pink . . . Vater Buchfink, im bunten Federkleid, besieht sich die Eier gründlich: sie sind wieder so schön bunt, wie im vorigen Jahr, weißt du es noch? Am besten ist es, du fängst gleich mit dem Brüten an, pink! Ich werde dir ein grünes Blättchen und ein paar Samenkörner suchen, vielleicht bringe ich dir auch noch eine Fliege mit – mal sehen!





Aber er kommt gar nicht gleich zum Futterholen. Es gibt erst noch Streit mit dem Nachbar. Der schimpft ja die ganze Tonleiter herauf und herunter. Um was geht es denn eigentlich? Wenn du denkst, du kannst hier Streit anfangen, dann laß dir sagen: Hier ist unser Revier, hörst du? Such dir gefälligst einen anderen Platz, und dann bau dir selber ein Nest, und sieh zu, daß Eier hineinkommen. Aber uns laß schön in Ruhe, pink, pink, pink...!



Unser kleinster Vogel,
neben dem Goldhähnchen,
ist der winzige
Zaunkönig.

Ein liebenswürdiger Geselle, munter und gewandt, das kurze Stutzschwänzchen aufgereckt, so hüpf er hierhin und dorthin, sieht alles, hört alles, und warnt sein Weibchen bei Gefahr mit seinem „Zerrr, zerrr...“ Das Weibchen braucht nämlich zwei Wochen oder länger dazu, ein kunstvolles, kugelförmiges Nest zu flechten, an dem nur das Flugloch offen bleibt. Lauter, als man es ihm zutraut, schmettert der zierliche Zaunkönig sein Lied, unentwegt und zu jeder Jahreszeit.

Da singt Frau Nachtigall sehr viel seltener,
denn erst Ende April kommt sie zu uns, wenn
schon der Weißdorn zu grünen beginnt. Sie
gehört zu den letzten Zugvögeln, die von ihrer
langen Winterreise zurückkehren.

Ist es nicht schön, daß sie sich wieder dasselbe
Stückchen Wald oder Garten sucht, in dem sie
schon im vergangenen Sommer ihr Nest hatte?

Sie baut es sich aus dürrer Laub; im dichten
Gestrüpp ist es dann kaum zu erkennen.

Im Juni, wenn die Jungen ausgeschlüpft sind,
meist sind es fünf, hört man von der Nachtigall
fast nur noch die besorgten Rufe, mit denen sie
ihre kleinen Vogelkinder warnen und schützen will.

Ihr Lied ist so schön,



daß man glaubt, die Knospen an Busch und Baum könnten davon aufspringen.

Was die Amsel nur alles im
Schnabel herbeischaffen muß,
um die aufgesperrten gelben
Schnäbel damit zu stopfen!

Das Geschrei
ist weithin zu hören.



Kein Wunder,
wenn es auch das flinke Eichhörnchen
und die samtpfotige Katze anlockt.

Gleich wird die Amselmutter
darum ihren lauten Warnruf
ausstoßen:
Ti tix tix tix tix tix . . . , und die
Jungen werden augenblicklich
verstummen und sich ins Nest
ducken.





Wie aufgefädelt sitzen hier fünf zierliche Blaumeisen und üben emsig das allen Kindern bekannte Lied: Di didi di didi drrr – zizizizi – zrrr... geht es abwechselnd mit hohem Glöckchenton und perlendem Triller.

Golden wie die Sonne, blau wie der Himmel, so sitzen sie da und singen, bis sie hungrig sind. Dann turnen sie im Gezweig umher und vertilgen Insekten. Leckerbissen sind für sie auch Mohn und Kerne von Kürbis und Sonnenblume.



Hier geht es schon um andere Kerne! Gleich wird sich unser Kernbeißer einen holen und ihn mit seinem dicken Schnabel zerbeißen. Am allerliebsten beißt er Kirschkerne auf, und kein anderer Vogel macht ihm das nach!

Seine Jungen füttert er mit Insekten und auch mit Maikäfern, denn natürlich dauert es lange, ehe sie selbst so einen harten Kirschkern aufknacken können.





Der Hausrotschwanz
hat sein Nest an die Balken gebaut,
weil die Vogelwohnung unterm Dach
wohl schon besetzt war.

Er lebt gern in der Nähe der Menschen, und wenn ihr ihn an euch gewöhnen wollt, braucht ihr ihn nur mit Mehlwürmern zu füttern.

Wenn erst die Jungen da sind, soll es ganz drollig zugehen bei der Fütterung. Hat die Vogelmutter dem kleinen Vogel etwas in den Schnabel gesteckt, vielleicht



eine süße rote Himbeere, dreht dieser ihr flugs den Rücken zu und läßt etwas auf den Nestrand fallen. Sofort nimmt Mutter Hausrotschwanz die kleine weiße Kugel in den Schnabel und schafft sie fort.

Ob sie das aus reiner Ordnungsliebe tut, oder ob sie etwa Angst hat, die weißen Kügelchen könnten dem bösen Feind das Nest verraten ... ?

Vater Rotschwanz lauert vom Dach aus auf Beute. Manchmal sitzt er sogar auf dem Schornstein. Vielleicht sieht er davon so rußfarben aus und der Rücken so aschgrau ... ? Aus der Luft jagt er Fliegen und Spinnen, und wohl auch einmal einen kleinen Schmetterling.



Dieser hübsche Vogel mit den großen dunklen Augen hat einen roten Farbfleck auf Kehle und Brust, und sicher kennt ihr alle schon das kleine Rotkehlchen. Es ist immer munter und beweglich, und sein Lied klingt weich und innig.



Weil sein Schopf wie ein kleines schwarzes Käppchen aussieht, nennen die Menschen ihn Dompfaff, den Vogel mit der leuchtend roten Brust. Er sitzt auf dem Rand des Trink- und Badenapfes und pfeift ein Lied in den Tag, das er gestern von den Kindern gehört hat. Ja, pfeift ihm etwas vor – er pfeift es euch nach. So leicht er euer Lied lernt, so leicht könnt ihr auch das seine nachahmen, und auf diese Weise kann man sich richtig mit ihm unterhalten.

Probiert es nur einmal!



Ganz zutraulich sitzt das Weibchen im Napf und läßt es sich wohl sein im Wasser, denn wer unsere kleinen Sängler so betreut, dem sind sie auch treu.

Den unscheinbaren Fliegenschnäpper könnte man ruhig ein bißchen mehr beachten – er schnappt uns doch mit seinem borstenbedeckten Schnabel die Fliegen und die Mücken fort.

Wie der Blitz stürzt er auf seine Beute, die er von irgendeinem erhöhten Ausguck erspäht hat. Mit schönem Schwung fliegt er dann auf seinen früheren Platz zurück, und ihr könnt ihn schon wieder hoch aufgereckt sitzen sehen, damit ihm auch nicht eine einzige Fliege entwischt.

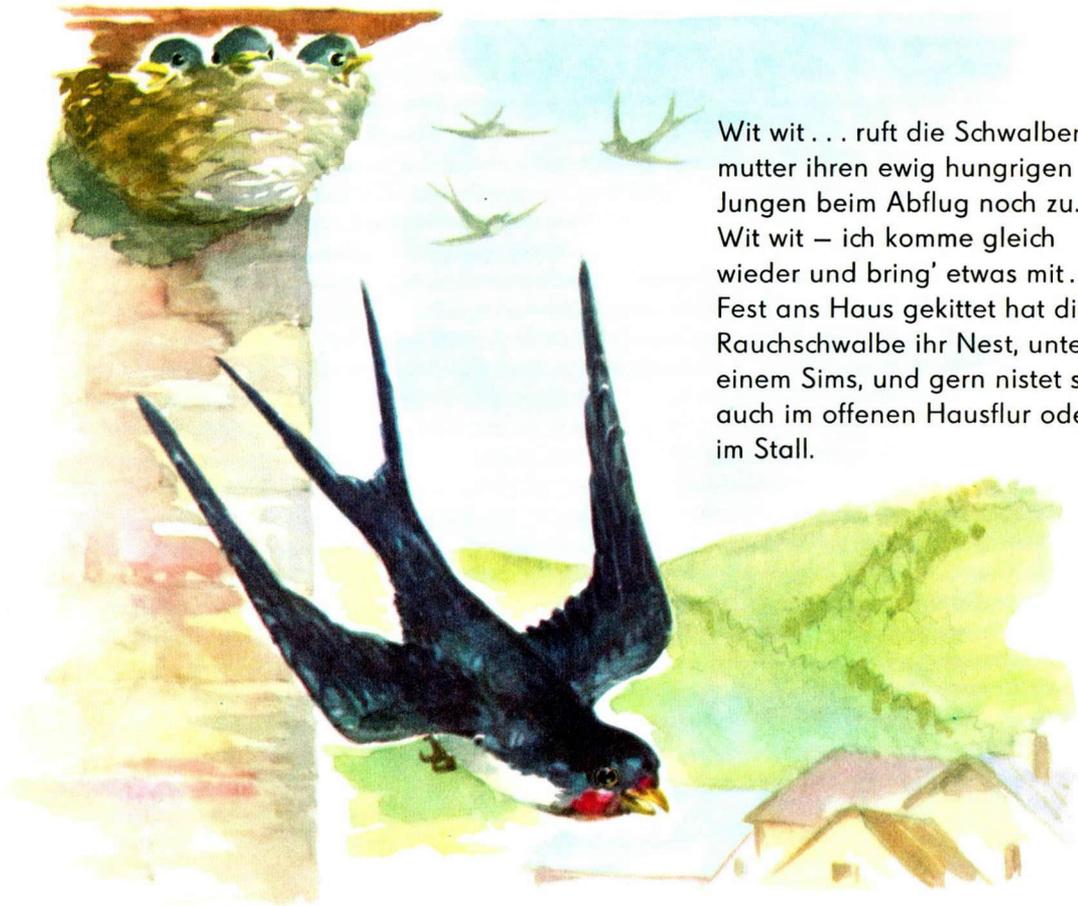


Weil er so fleißig ist, bleibt ihm nur wenig Zeit zum Singen. Aber sollten wir ihn nicht darum auch liebhaben?

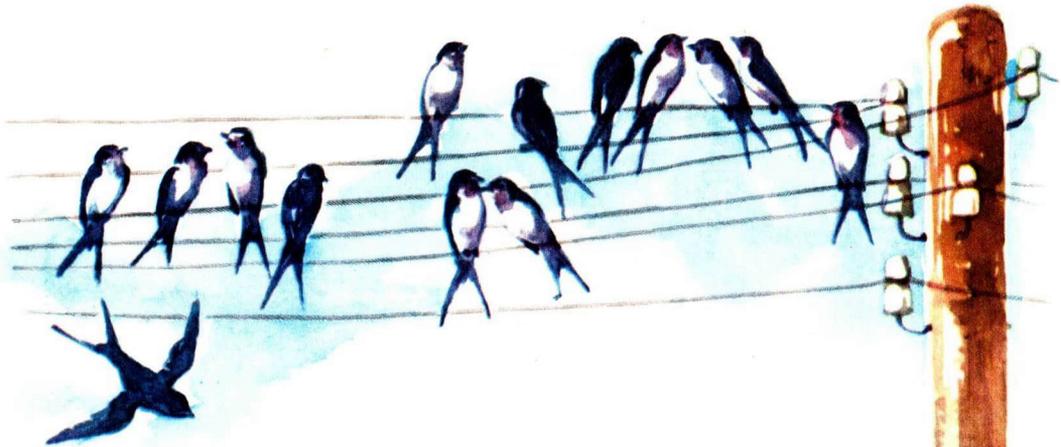
Bachstelzen scheinen es immer sehr eilig zu haben. Das wippt und trippelt und rennt den ganzen Tag – auf hohen Beinchen, mit auffallend langem Schwanz. Nur wenn sie so vor sich hin schwatzen, stelzen sie manchmal gemessen auf und ab, hin und her...

Sie haschen sich die Insekten aus der Luft oder picken sie vom Boden auf, und jeder Unterschlupf ist ihnen recht für ihr Nest, sei es ein Mauerloch oder ein Steinhäufen.





Wit wit . . . ruft die Schwalben-
mutter ihren ewig hungrigen
Jungen beim Abflug noch zu.
Wit wit – ich komme gleich
wieder und bring' etwas mit . . .
Fest ans Haus gekittet hat die
Rauchschwalbe ihr Nest, unter
einem Sims, und gern nistet sie
auch im offenen Hausflur oder
im Stall.



Ihren Namen hat sie aus der Zeit, da ihre Urgroßeltern sich den Weg ins Hausinnere noch durch das Rauchabzugsloch suchen mußten, denn Wohnung und Stall waren damals unter einem Dach.

Pfeilschnell schießt sie dahin, selbst wenn sie bei Regen so tief fliegt, daß man meint, sie müßte mit ihren langen spitzen Flügeln den Boden berühren. Der Schwanz sieht fast wie eine große stahlblaue Gabel aus, nicht wahr?

Munter geht es zu, wenn sich alle auf dem Telegrafendraht treffen. Man kann zwar nicht verstehen, was sie sich zu erzählen haben, aber sicher muß die bevorstehende Reise gründlich besprochen werden, und auch sonst gibt es gewiß viel zu schwatzen und zu zwitschern vom ganzen lieben langen Schwalbentag...



Vom frühen Morgen bis in die Abenddämmerung hinein hört man ihre Melodien, und sie singt in ihrem schlichten erdfarbenen Kleid tausendmal schöner als mancher bunte prächtige Vogel.

Minutenlang trillert die Feldlerche ihr wirbelndes Lied, während sie hoch in die Luft steigt. Niemand könnte es ihr nachmachen. Steil aufwärts geht ihr Flug, und kräftig tönt ihr Gesang dabei – das ist eine Leistung! Beobachtet einmal, wie sie aus der Höhe plötzlich herabstürzt, sich wieder fängt, ruckartig tiefer geht und so fort, bis sie nach letztem Sturz heil wieder auf der Erde ist und so leicht dahinrennt, als habe sie dieses ganze Kunststückchen gar nicht angestrengt.





Goldgelb, wie das Getreide im August, sitzt das Goldammer-Männchen neben der graubraunen Weibchen mitten im Kornfeld. Die dicken mehligten Körner schmecken beiden besser als Beeren und Insekten, und einen guten Ausblick haben sie auf den Korngarben auch. Besser sitzt es sich noch auf einem Wegweiser, aber da sind die Körner nicht so nahe.

Viel Mühe geben sich die Goldammern mit dem Nestbau und fangen schon früh am Morgen an, um alle ihre kleinen und großen Vogelpflichten zu erfüllen. Einfach ist ihr Liedchen; es kann nun einmal nicht einer so gut singen wie der andere. Das ist bei den Vögeln wie bei den Kindern so.



im Geäst (Astgabel)
Buchfink



im Starkasten
Star



in Zweigen hängend
Goldhähnchen



im Rohr verflochten
Teichrohrsänger



im Gebüsch
Zaunkönig



am Boden
Nachtigall



Alle Rechte vorbehalten · Veröffentlicht unter Nr. A 13/67 · 21.-40. Tausend
Lithografie und Offsetdruck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden III/9/3 467 33970 A
Einband: VEB Leipziger Großbuchbinderei, Leipzig



Ab 5 Jahre

EVP 4,75 MDN